

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

(Alle Rechte vorbehalten)

(Bildung von G. Thöni)



Totes Kapital!

Sie: „Es thut mir leid, Herr Baron, Ihre Frau kann ich nicht werden. Vielleicht aber tröste Sie der Gedanke, daß ich entschlossen bin, überhaupt nicht wieder zu heiraten.“

Er: „Ja, was machen Sie denn da mit Ihrem kolossalen Vermögen, meine Gnädigste?“



DAS LEBEN

Meiner Seele, der frohlich singenden, Ist die Freude am Leben Gebot. Mögen die andern mit mutig klingenden Rhythmen preisen den sichel-schwingenden Göttlichen Tod!	Auf dem Felde vor einer Stunde Tobte der männermordende Kampf; Nun mit gierig schäumendem Munde Trinkt die Erde das Blut der Wunde; Pulver und Dampf Liegt noch schwer auf dem schwelgenden Flamme, Aber der Frühling schmettert ins Horn Und entrollt seine latternde Fahne Über dem Korn.	Aus der Wüste, der ewig lechzenden, Hebt ihr schwarzes Gefieder die Pest, Fliegt mit grässlich die Stille durchbräunenden zu dem ängstlich scheuenden Zitternden West! Jeder Schlag ihrer Fittiche siegt, Dankle Cypressen fächle der Wind — Aus der mütterverlassenen Wiege, Lächelt das Kind.	Alles Träge und kampflös Ver- derbende, Sinkt dahin in siedernder Not, Rühr aber Trommel, die Geisse werbende, Knochen Arm der Leben- beerbende Grinsende Tod! Was zerressen im trocknen Marke, Sinkt dahin! Doch strotzend von Saft Blähe mit roten Wangen die starke, Freudige Kraft!	Schwer von der mageren Beute, vom Sande, Stygische Ferge, stosse das Boot; Wir aber jubelnd, im bunten Ge- wande, Winken dir nach vom blühenden Sande, Steuerder Tod! Und meiner Liebsten mit schmei- chelndem Lachen Nehm' ich die Rosen vom Saum des Gewands, Und in den schankelnden, düstern Nachten Werf' ich den Kranz!
---	---	--	---	---

Hugo Sachs



Die Nähmaschine von Emil Loew

Warum nicht Ihre Nähmaschine verpachten? Mein Gott, gnädige Frau, das kann ich Ihnen schon erzählen, Sie haben ja die Fädenherbe schon ausgetreten. Aber Sie müssen her-
nach die Maschine in die Höhe ziehen und mit etwas heftiger
verpachten.

Rein, das monatliche Gehalt hört mich nicht, das ist es
nicht, was mit die Nähmaschine betrifft; Sie müssen auch
rüber an Ihren Schindeln weiter sitzen, bis ich fertig bin.
Es ist nicht als eine traurige Erinnerung, und soll ich ehrlich
sein, ein Wortwort, bei mir die Maschine da bedeutet.
Und Sie wissen ja, Frau Alice, das mag niemand recht leben.
Es hat schon ein paar Jahre her, es war ein recht
melancholischer Novemberabend, trüb und neblig, und die Leute
glitten trübselig über das schilfbirge Pfadchen. Ich trat aus
dem Café und wand auf der Straße, unfähig, in welches
Gedankens-ich mein ob Junggelehrtem schlüpfen sollte. Da
freute ich mich über die Arbeit in alle und gütig verpachten;
trüb, trüb mit ein kleiner Seitenblick am braunen Schlangen.
Zwei melancholisch ging ich von Regen nach, nachts, ganz
abgeschüttelt, aber ich mußte mich weichen lassen, das zu diesen
Regen gehörte. Es war nicht gerade hüßlich, auch nicht hüß-
lich; runde, gut gefüllte Schalen, ein zartes Schmelzschalen
und volle Lippen. Nicht gerade hüßlich. Was nicht genau-
lich war, das war ein hebrer Zug wie meine Religion in
dem frühen Abendmahl.

Eine Stelle ging ich neben der her. Dann sprach ich sie
an. Es ist die beglückte dürfte? Was einigen abweichenden
Antworten willigte sie ein. Sie hatte eine recht angenehme,
sanfte Stimme.

Sie kam von einer Standhaft, wo sie tagelänger genötigt
hätte, erzählen sie mir auf meine Fragen. Und sie hätte noch
einen langen Weg nach Hause, der mir genau bild in mein
Wahr. Erwarnt ich die Welt von niemand, eigentlich habe
ie gar kein zu Hause, das eine Schaffische. So, früher hat
das aber gegeben, bevor der Vater die Stiermutter ge-
heiratet, bekommen sie an dem Laufe ging. Aber wenn sie
auch niemand erwarnt, hatte sie doch meine Erinnerung nicht
annehmen; sie gebe nie auf Abenteuer aus und hätte gar nicht

Cherlichkeit an. Ich müßte mich rein schauen, mit ihr in ein
Gedankens zu gehen, wo Leute drin lägen.

Sie war allerdings recht ärmlich, aber doch sehr gefällig.
Ich brauchte lang, bis ich sie endlich überredete. Schöder
legte sie mir, sie wolle sie mit mir ergangen, hätte sie nicht
zu schrecklichen Hunger gehabt. Den bemerke ich auch dann
mein Willen.

Der Wein machte sie mittellich. Sie ließ Kanna und
was guter Wein Kind. Auf eines Tagespreis konnte sie freilich
keinen Krampf machen. Es hatte ich schon ein Fert ge-
funden, bei mir allerdings ökonomischer um die Tageskapital
betragen. Kanna hatte ich bereits gefunden, wie viele andere;
es blühen nicht alle im Wasser gehen. Die Wälder, die die
ich beschrieb, erhielt sie gerade kümmerlich, freilich unter
vielen Sorgen. Aber wenn sie sich eine Nähmaschine ver-
schaffen könnte, letzte Kanna, das ging es prächtig. Zu einigen
hätte man die Arbeit in alle und gütig verpachten;
dann wäre der Kummer zu Ende; ein freudvolles Zimmern
den mit der ewig feurigen Maschine kein fremder, viel-
leicht trüb ich dann gar ein Fremden, aber doch ein guter
Freund — — — Das muß das reue Paradies! Aber wie
sollte sie eine Nähmaschine erfinden, zu dieser Welt?

Die Geschichte sprach sie aus den Augen. Sie war sehr ge-
rätht. Wie wenig war da ein Werkstoff und fertig zu machen.

Sie wußte ja, Frau Alice, wie nahe das Experimentale
neben dem Bräutchen wohnt, eines Schicks, wie von Gedanken
am Weiblichen. Wätsch — — — Wätsch, — — — das ist auch schon
das Verlangen. — — —

Ich hatte, ich sagte Ihnen schon, daß ich mit Kanna in
einem feineren Spielzimmer war. Kanna wollte mich nicht
unter diesen Lippen. Das Cabinet portienell, das ich schon
selbst der Schritt zum Bräutchen. Kanna ist genau zu erfinden
bigen, die unangenehme Zirkulation, der unangenehme Wein —
das entscheidig ist besser, als Robbene Speck im Pfeffer mit
Öfen — — —

Das schätzte ich noch immer nach dem Schändelst. Sie
war in tiefster Stimmung, und ich wollte sie trösten.
Jetzt hätte ich es, daß es brutal von mir war, ihr meine

Wielheit vom Verkauf der Nähmaschine zur Verfügung zu
stellen. Sie war immer bereit. Wofür ich sie hatte, es ist
die beglückte mochte? Und sie hätte mich mit mir gehabt, daß
ich die Schritte mit Schmutz lösten werde. Sie wußte in
Zirkeln aus, die kaum zu stellen waren. Sie wollte mich
auf dem ganzen Weltweg.

Ich hatte mich sehr vorgenommen, ihr doch den Geruch-
stoff zu erlösen; die Nähmaschine selbst würde sie doch nicht
zurückgeben. Doch ich kam nicht dazu, sie zu überlegen. Drei-
zigende Gedächtnis und Weiblichkeitsleben beschlößigen mich am
anderen Tag, das mit einem malte ich täglich überlegen. Ich als
ich mich mehreren Wöden darzustehen, hatte ich das Abenteuer
samt der Nähmaschine vergessen.

Im Sommer darauf war es. Da trat ich Kanna wieder.
Wie ließen an einer Extrastunde plötzlich aufkommen, so bei
ein Ausbreiten unmöglich war. Sie machte eine fasthändige
Bewegung, doch ich sprach sie an. Wohl mit einem Zug des
Gerichtes. Ihre anfallende Toilette, der große Schobert
hatte mich sofort bedeckt, wußte sie sogar die erste Näherin
gebenen hätte. Ich schme mich wirklich, sagte sie. Sie
werden glauben, ich war schon damals schick und habe sie
habe ich nicht recht gehabt? Was hat ich von der Geschichte
gehört? Nicht als Kummer und Georget? Und jetzt hat ich
schöne Strücker und ein Maß fast, und eine geborene ihr hat
ich schon. Sie mochte mich keine Zustimmung in meinem
Gedächtnis haben; sie schme die Augen zu schenken und
reifer; Sie, wenn ich eine Nähmaschine gekauft hätte!

Wie gab's einen Stein ins Oerg und ich schick davon,
wie einziger, der vom Licht trüb lagerten, wie ein Stein nicht
weiter als eine Vermine von ihm entfernt erricht. Und
beschrieb er die Nähmaschinen nicht, Frau Alice?

Frau Alice sprach die Maschine in der Welt. — — — Sie lieb
zu erfinden, Sie müßten befragen. Aber nicht denn auch
alles zu trüb machen. Das sagte sie. Dann sagte sie sich
aus Stiller und spielte einen neuen Wätsch.

An mein Weib

Wie stapfen wir einst als Kinder so keck
Barfuß durch alle Pfützen
Und lissen uns den kalten Dreck
Hoch über die Kniee spritzen!

Wie einst als Kinder durch Feld und Flur,
So stapfen wir heut' durch's
Der ganze Kot einer solchen Kultur
Bleibt uns an den Beinen kleben.

Lass dir's nicht schauern, was ist dabei!
Wir scheuen nicht Ottern und Nattern,
Solang' nur der Kopf und die Brust noch frei
Und in Sturm deine Haare flatters!

Evank Wedekind

Gerettet!

Von Eduard Goldbeck

„Wenn Nachtstürme Liebe weht,
„Ach!“ schloß die Tante entzückt.
„Wenn der Taiz, der die Vöden der
Fremden umloft,
Das Geben kränkt mit lösem Trost,
Daß ich dir die Liebe weht.“

Esward ließ sein buntes Organ weich
ertönen. Das gelang ihm stets famos
in diesem Piano zitterte das ganze reiche
Dichterherz. Nur einen Augenblick noch
sah er verjüngen und linnend vor sich
hin, dann schien er sich in die Welt
zurückzuziehen, zurück in den reichen
Salon und zu den beiden Entschlossenen
seiner Mutter. Die leuchtende Tante
schloß dem Dichter gnädig zu; sie kam
sich immer etwas magere vor, wenn
sie lyrisch schmürzte. Dann riefste sie
sich aus; für das Momentchen des
Mitschleiffes ließ sie die jungen Leute
stets allein. Die Nichte, ein hübscher
Knabenkopf, sah den Verlobten aus zärt-
lichen braunen Augen bewundernd an.
Sie hatte noch ein Häßchen zwischen
den Brauen, die eifrig hatte sie zuge-
spürt. Man sah er sie auf seine Kniee,
sie aber brückte die Hände gegen seine
Schultern, lechzte sich etwas zurück und
betradete ihn mutwillig und ernst zu-
gleich. Dann tippte sie mit dem zier-
lichen Zeigefinger leicht gegen seine Stirn.
„Was da alles drin ist!“ stüsterte sie
und schmeigte plötzlich stürmisch und
weich das Köpfchen an seine Brust.

„Dummdchen!“ lachte er geschmeichelt
und streifte seine Lippen auf ihr volles
Haar. Da schlug es off. „Ach, du
mußt fort, Esward!“ sagte Lizz, und
taum hatte die Uhr den letzten Schlag
gehört, als die Tante das Vorgebirge
ihres ungeheuren Vaudevis hereinjoh. „Also
morgen besuchen wir dich!“ Lizz
drohte ihrem Bräutigam scherzend, daß
du mir ja nicht ausstauamt! Ich will
mal sehen, wie es bei einem selbst-
geschriebenen Dichter ausfällt!“ Esward
fühlte bei alten Dame die Hand und
sah ihr mit tiefbetragendem, liebevollem
Blick in die blauen Augen. Er that
das bei allen Weibern. Grundständig,
Es bewährte sich vorzüglich.

„Ein süßes Paal, die Lizz“, mur-
melte er im Dahinschlendern. Die
Freunde nannten ihn einen Glückspilz.
Eine Waife, wildhändig, verliert, reich;
was wollte er mehr? Da, und er hatte
doch manches hinter sich, er war sogar
schon etwas müde, aber nicht latt —
noch lange nicht! Nein, er mußte es
selbst zugeben, er war wirklich ein
Glückspilz.

Mit Kennenbild murkelt er die
kleinen Mädchen, die ihn fed und läutern
streiften. „Ein angereicherter Abend, erst
es, die verdammte alte Schachtel mit
ihrer Federier!“ Er mußte nun ein-

mal weibliche Gesellschaft haben. Neben ihm schritt
schon seit einigen Minuten ein verheiratetes Mädchen,
wie es schien, ein ganz leckerer Bissen. Er bot ihr
den Arm, den sie rasch nahm und ließ drückte.

Am Gais Boulevard schloß sie den Schieber aus-
wärts. Was war das? Sah er Wespenherd? Eine
merkwürdige Ähnlichkeit. Rotterfarbige Rüge, die
Augen schmutzbraun, aber tropfen... Er wurde
unruhig. „Meine infame Phantasie!“ dachte er ge-
quält und froh. Er beschloß ihr eine Melange,
war wortfarg und rauch, um sie loszuwerden, und
brach bald auf. Aber sie hing sich an ihn und

begleitete ihn bis zur Haustür: „Nimm mich mit
„rau!“ schmiegelte sie. Er ließ sie während von
sich. „Schent mir wenigstens was!“ bettelte sie
wieder. „Hält mir nicht im Traume ein!“ Ein
Sturm von schwebenden Schminkepartikeln trug von
ihren Lippen. Da erwachte die ganze Welt mit
ihren überirritierten Wesens und er schlug ihr heftig
ins Gesicht. Sie taumelte zurück. Als er die
Haustür aufschloß, sah er sie noch unter der Laterne
stehen. Rotterfarbige Rüge, hochintendende Augen...
oder tropfen...

In seinem Zimmer zündete er Licht an und trat
medonisch an den Schreitisch. Sein
erster Blick fiel auf das Bild seiner
Braut, heftig drückte er es an und schloß
sich verstimmt nieder. Da lag auch das
Konzept des Gedichtes, bei dem die
Tante vor Wonne gekichert hatte.
„Das ist der liebe halbesche Zeit!“

Er war länger als sonst in der Res-
tation festgehalten worden und kam
nun eilig nach Haus, um sein Zimmer
vor dem Besuch der Damen noch ein
wenig zu ordnen. Da fuhr ein Wagen
vor. Schon! Er war noch einen Blick
an den Schreitisch, Herr Gott! Das
Bild stand ja der Wand zugekehrt. Das
hätte eine nette Versicherung geben können!
Schnell trat er es an und ging den
Damen entgegen.

„Lizz fiberte nennend im Zimmer
herum, die Tante fand alles fühl. Da
plötzlich ein unterbrückter Schrei: „Es-
ward!“ Lizz deutete auf ihr Bild, die
Tante fixierte es durch das Lognon:
es stand auf dem Stopf. „Dawald,
was soll das heißen?“ Die weichen
Länge des Wädgens vergrößerten sich,
ihre braunen Augen funkelten. Er
wollte sprechen, aber er stammelte nur
und starrte die Härrende mit trüben-
den Brauen an. Wen sah er denn?
Ihr fräugten die heißen Thränen
aus den Augen. Sie sahste, daß sie
sich verloren hatte, sie ahnte nicht, daß
sie gerettet war.

Eiher Stimplicissimus!

Ein reicher Kaufmann hatte anherhalb
der Stadt ein kleines Gut. Zu dessen
Nähe hatte er für sich und seine Freunde
eine Schießhütte errichten lassen, und jeden
Sonntag selbst wurde dort nach der großen
Schnee scharf gefeuert. — Eines Mon-
tags morgens kam sein Pächter, der neben
dem Gutte ein Häuschen bewohnte, zu
ihm aufs Comptoir. „Na, Jäger“,
sagte der Kaufmann, „was giebt's?“
„Ja, gnädiger Herr, Sie müssen es nicht
eigentlich nehmen, aber —“ „Na, herans
damit!“ „Ja, es ist halt — aber Sie
müssen mir nicht böse werden, wenn
ich —“ „Aber nein, sprich nur!“
„Ja, es ist wegen — aber vielleicht
werden Sie doch lesetzig.“ „Aber
nein, in Dreizehnenmalen, was müßt du
nun eigentlisch?“ — „Ja, sehen Sie, wie
nwohnen ganz in der Nähe der Schieß-
hütte — und — da —, ach nein, ich traun'
nicht halt nicht.“ — „Ist ede, oder
es geschieht ein Unglück!“ — „Ja, die
Kugeln fliegen meistens durch die Fenster,
— gnädiger Herr, ich bitte, werden Sie
nicht böse, — aber die Frau und die
Kinder müssen deshalb jeden Sonntag auf
dem Sand herumtreten — und das ist
so schrecklich ungemütlich!“

Das Schießen hat nicht mehr statt-
gefunden. — his



Aus einem Nekrolog
für eine wohlthätige Dame

„Durch ihren Hintritt verloren die Kranken eine unschätzbare Freundin. Lange
noch werden sie dieselbe an ihrem Bette zu sehen glauben, wie gewöhnlich mit dem
Ballast des Crotes in der einen und einer Tasse Thee in der anderen Hand.“

Des Erbprinzen erster Gemsbock

(Zeichnung von Th. Ch. Heine)





„Was? In gemischter Ehe leben wie?! Das ist ja die reinste Karnickelwirtschaft!“

Die Futterrübe

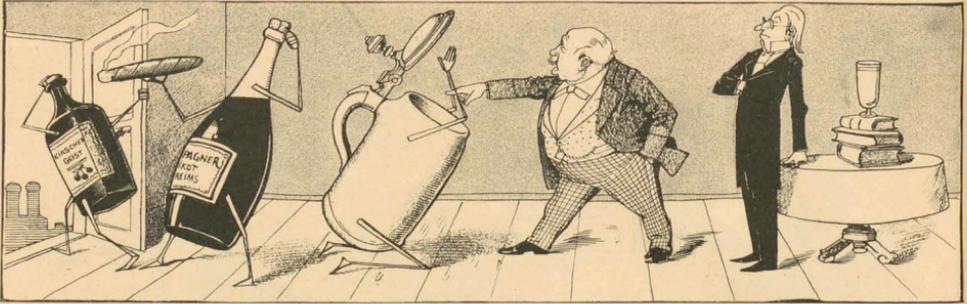
(Zeichnung von E. Tschert)



„Ja, in meiner Heimat baut man auch 'ne ganz bedeutende Rübe. Man kann sie zwar nicht jenseits, aber fürs Zesunde eine ganz vorzügliche Speise.“

Der Münchener und die Wasserkur

(Zeichnung von J. St. Engel)



„Also jetzt naus mit euch falscher Freundschaft. Der Herr Doktor hat recht.“



„Na, dös is nett, ich muß Wasser trinken, daß die Nieren machen, und der Herr Doktor kauft Schnaps.“



„Ja, dös sind so meine Wüßer, lieber Herr, da dein bin i guat.“



„Grüß enk Gott, alle miteinander, jetzt werd's ma wieder besser.“

Mütterchens Traum

(Bildung von Städeln)



Wür ich reich, hätt' ich Geld,
Mir gehörte die ganze Welt!
Müsste jeden Tag vierspännig fahren,
Ein Heer von Dienern um mich
scharen,
Thät mir einen Palast erbauen
Und nichts thun, als zum Fenster hinaus-
schauen;
Ein goldenes Bett müsst ich besitzen
Und lauter Rösche von echten Spitzen
Und lauter Teller von Edelsteinen
Und einen Koch, einen recht feinen, —
Mir gehörte die ganze Welt,
Wür ich reich, hätt' ich Geld.

Sieh ich die harten Thaler fliegen,
Die in den Kammern der Reichen liegen
Und wir haben kaum ein Stück Brot zu
beissen,
Will mir schier das Herz zerrissen.
Sieh ich die Leute auf allen Gassen
Mit frohen Gesichtern und vollen Kassen,
Sich ich die selten geldeliebten Frauen,
Die kaum noch unserinem schauen,
Sich ich die Läden voll Silber und Gold:
Da ist's kein Wunder, wenn man grollt
Und an den lieben Gott nimmer denkt,
Der uns kaum einen kurzen Sonntag
schenkt.

Hav' einen guten Schatz in der Stadt;
Oft kommt er abends sterbensmatt
Und zählt mir ein paar Groschen hin
Von seinem spärlichen Wochengewinn,
Oder ein Bröcklein oder ein Tuch,
Oder köhlisches Wasser für den Geruch,
Da steck ich dann die Nase hinein
Und denke: lieber Gott, reich lass mich
sein,
Dass ich auch meinen Schatz was kaufen
kann,
Denn er ist so ein gutherziger Mann,
Und sind wir auch nicht kirchlich getraut,
Bin ich ihm doch eine treue Braut.

Wür ich reich, hätt' ich Geld,
Mir gehörte die ganze Welt!
Lüthen kriegte ein neues Kleid,
Das rote wird ihr zu kurz mit der Zeit,
Lieschen brauchst ein Jacket schon lange,
Das Müdel wüchset wie eine Bohnen-
stange,
Der Vater beköm ein Pfeifenrohr
Und ein geaultes Schild überm Thor:
Christian Kurz, Damenschuhfabrik,
Das klingt so vornehm, nach Reichtum
und Glück,
O, wür ich reich, hätt' ich Geld,
Mir gehörte die ganze Welt.

Jakob Wassermann